

## Predigt

07. 02. 2016

---

Von dieser Kanzel, liebe G'mein,  
hört man seit mehr als 100 Jahren,  
das Predigtwort, jahraus, jahrein  
und hofft, 's mög' nicht vergeblich sein  
für große und für kleine Scharen.

In protestantischer Manier  
– zwanzig Minuten oder mehr –  
doziert und lehrt der Pfarrer hier,  
,Gelehrsamkeit ist eine Zier',  
das Zuhör'n, das fällt manchem schwer.

Doch heut am Fasnetssonntagmorgen  
wo Schellenklang erfüllt die Stadt,  
da woll'n wir uns den Reimvers borgen  
um ernst und heiter – ohne Sorgen  
zu reden, holprig oder glatt.

Narren sind außer Rand und Band  
in diesen Tagen allerorten;  
manch Gläubigem missfällt der Tand,  
er hebt abwehrend seine Hand  
zu Schantle, Hansel und Konsorten:

„Was soll mir all das Narrentreiben?!  
Es bringt mich ab vom rechten Weg!  
Ich will bei meinem Glauben bleiben,  
will mich nur Gott, dem Herrn, verschreiben.  
Ihm bin ich treu auf Weg und Steg!“

So spricht er recht, der treue Christ,  
und will auf Jesu Wegen gehen.  
Doch allzu leicht er eins vergisst,  
wie nah und wie verwandt er ist  
den Narren, die im Häs wir sehen.

Die Narretei, die macht nicht Halt  
an unser'n hölzer'n Kirchentüren.  
Sie ist schon hochbetagt und alt,  
begegnet uns oft dergestalt,  
dass wir es manches Mal kaum spüren.

Da hilft ein Narrenbuch uns weiter  
– man kennt's bei uns vom Straßenrand –  
in dem die Narren, durchaus heiter  
und doch oft tiefer und gescheiter  
– gemalt von meisterlicher Hand –

den Spiegel dem vor Augen halten,  
der sich darin erkennen kann  
und hinter Skizzen und Gestalten  
sich und sein sonderbar Verhalten  
entdecken mag, ob Frau, ob Mann.

Ein Blick ins Narrenbuch wird dem erlaubt,  
der an der Straß' beim Umzug steht  
und zeigt, dass er der Wahrheit glaubt,  
die unverblümt und unverstaubt  
aus Kind- und Narrenmund ergeht.

Sollt' er wohl selbst sich drin entdecken?  
– sein Blick schweift über das Papier  
des Narrenbuch's: Wird er erschrecken?  
Oder will ihn nur jemand necken  
mit diesem Narren-Spiegel hier?

Für uns sei heut in gleicher Weise  
des Paulus' „Hohes Lied der Lieb'"  
ein Spiegel, der uns klar und leise  
geb' Ziel und Richtung auf der Reise,  
dass Wahrheit sich vor's Dunkel schieb.

Wir schlagen auf die erste Seite  
in unserm „Bibel-Narrenbuch“  
auf dass sich unser Blick dann weite  
darauf was Segen und was Fluch.

Lesung aus 1. Korinther 13:

Wenn ich mit Menschen– und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib verbrennen und hätte die Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze. Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Unge-  
rechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.

Erst wend' ich uns'rer Kirch' mich zu,  
die wir zur Vesperkirche wandeln,  
um hier in Jesu Sinn zu handeln  
dass jeder satt werde im Nu:  
an Leib und Seel in diesen Tagen.  
Lasst uns den Blick darauf nun wagen.

Ich seh' vor mir ein buntes Bild,  
den Eingang ziert ein gelbes Schild  
und drinnen herrscht geschäftig's Treiben.  
„Hier darfst du rein, hier kannst du bleiben  
für ein paar Stunden oder mehr!“  
Ach, wenn's doch immer Gasthaus wär'!

Da herrscht ein munteres Geplauder  
mal eher leis, oft eher lauter,  
mit Menschen– und mit Engelszungen  
wird da erzählt – und wenn's verklungen  
nach vierstündiger Öffnungszeit  
frag ich mich doch: „War ich bereit  
mit Liebe denen zu begegnen,  
mit Liebe jene noch zu segnen,  
die mühsam waren und die rochen,  
denen die Not sitzt in den Knochen,  
die echt unsre Hilfe brauchen,  
die erstmal draußen Eine rauchen...?“

„Ach ja, die Lieb’“ hör ich mich sagen,  
„bekanntlich geht sie durch den Magen...“  
wenn da ein gutes Essen duftet,  
wenn mancher hier für and’re schuftet,  
wenn and’re täglich Kuchen bringen  
oder mit Wäschebergen ringen,  
wenn Damen Teller balancieren  
ohne den Durchblick zu verlieren,  
wenn’s Spülbecken fast überläuft,  
weil Tellerberge aufgehäuft,  
wenn man die Vesperbrote richtet  
oder Getränkeboxen sichtet,  
wenn man nach Kaffee–Nachschub schreit...  
dann ist die Liebe doch nicht weit,  
ist selbstverständlich mittendrin!  
Wem käm’ was andres in den Sinn?

Doch Paulus sagt: „Ich mein ja nur...!  
Denn falls von Liebe keine Spur,  
dann ist all euer gutes Tun  
nur Schellenklang und Narrenruhm!

Die Liebe würzt und krönt das Ganze,  
die Liebe führt den noch zum Tanze,  
der gar nicht liebenswürdig ist,  
vielleicht den Dank auch noch vergisst.  
Die Lieb verliert nie die Geduld  
wenn hundertmal der andre schuld,  
sie wird nicht bitter, – ohne Zweck  
reicht Hungernden sie ein Gedeck.  
Sie lässt die Hoffnung niemals sinken  
auch wenn ihr keine Lorbeer’n winken.  
Sie glaubt, sie hofft, sie duldet alles,  
sieht von sich ab im Fall des Falles!“

Mal ehrlich, dieser Maßstab ist  
zu hoch für uns und jeden Christ.  
Wird daran unser Tun gemessen,  
dann kannst du es wohl gleich vergessen.

Wer könnte lieben solchermaßen  
von uns, die hier beisammen saßen.  
Ob Gast, ob Helfer, beide gleich

sind noch entfernt vom Gottesreich  
und seiner ungeteilten Liebe,  
weh uns, wenn uns zum Trost nicht bliebe  
im „Narrenbuch“ das nächste Blatt,  
das Paulus aufgeschrieben hat:

#### Lesung aus 1. Korinther 13

Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser prophetisches Reden ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin. Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

In aller Unvollkommenheit  
schaun wir in unsrer Erdenzeit  
in einen Spiegel, trüb und dunkel,  
sehn oft nur Nebel, kaum Gefunkel,  
sehn unser Stückwerk, unser Hoffen  
und alles das, was noch bleibt offen,  
was unvollendet, halb nur bleibt  
so sehr uns guter Will' auch treibt.

Die Liebe wollten wir gern leben,  
doch innerlich, da spürt man eben  
doch noch den Neid, die Kleinlichkeit,  
Enttäuschung und Empfindlichkeit,  
die Angst und auch die off'nen Fragen,  
die irgendwie uns alle plagen,  
die unser Erdendasein prägen  
solange wir uns hier bewegen.

Doch Gottes Spiegel spiegelt nicht  
nur unser halbherzig Gesicht.  
Man kann auch durch den Spiegel sehn  
wie Gottes Wege weitergehn  
und dass Vollkommenheit verheißen,

wenn wir dereinst im Himmel speisen  
gemeinsam an dem Tisch des Herrn.  
Manchmal denk ich: „Da wär' ich gern!“  
und hoff an Vesperkirchentischen  
ein wenig davon zu erwischen.

Zum Dritten wirft der Spiegel Licht  
uns auf ein liebend Angesicht,  
das einst in unsre Welt gekommen  
das Menschenwesen angenommen:  
Vollkomm'ne Liebe uns begleitet,  
in Jesus, der das Herz uns weitet,  
der allen zeigt, dass Gott sie liebt  
und uns die Lieb' ins Herz schon gibt,  
den Abglanz der Vollkommenheit  
zu tragen hier in unsre Zeit.

In Vesperkirchen, Wärmestuben,  
dahin, wo Menschen Hilfe suchen,  
zu Sterbebetten, Alten, Kranken  
und auch dahin, wo Menschen zanken.  
Ins Flüchtlingsheim, wo Menschen eben  
– wenn's gut geht – Menschlichkeit erleben.

Denn auch wenn wir noch nicht vollkommen  
hat Gott zu Boten uns genommen,  
in uns're kleine Wirklichkeit  
ein Stück von seiner großen Zeit  
hineinzutragen und zu leben,  
von seiner großen Liebe eben.

Doch eins muss ich jetzt doch noch wagen,  
von Gottes Liebe euch zu sagen:  
Sie ist partiisch, ohne Frage,  
gerät in Wallung, kommt in Rage,  
sie widerspricht, ist keine Soße,  
die über Kleine, über Große  
einfach so ausgegossen würde,  
um zu verschleiern manche Bürde,  
die Menschen Menschen auferlegen,  
wenn ungleich wird verteilt der Segen.

Da heißt uns Gottes Lieb nicht ducken!  
Da gilt's – in Liebe – aufzumucken,  
und einzutreten für die Schwachen  
auf dass auch jene dann erwachen  
die satt oder mit Angst im Innern  
sich an ihr Menschsein doch erinnern,  
und sich mit denen auch verbinden,  
die Heimat suchen hier zu finden,  
aus fernem Land hier voller Hoffen.  
Es bleibt dabei: die Tür ist offen!  
Weil Gott uns Türen offen hält  
ganz gleich, ob wir auf dieser Welt  
zu den Erfolgreichen gehören  
oder zu denen, die verstören,  
weil sie uns fremd sind oder arm,  
weil tief verschüttet ist ihr Charme.

Und auch wenn's heikel wird und schwer  
weil mancher nur sein Süppchen rührt  
und Böses gar im Schilde führt,  
dann ist gefordert jeder, der  
die grenzenlose Liebe spürt,  
mit der Gott allen zugetan.  
Gewiss, das heißt auch dann  
in strenger Liebe „Nein!“ zu sagen  
wenn Menschen Übergriffe wagen  
auf Freiheit, Recht, auf Leib und Leben.  
Da muss es eine Grenze geben.  
Doch die verläuft nicht zwischen arm und reich,  
nicht zwischen fremd und eher gleich.  
Und jeder Generalverdacht  
hat stets nur Unheil mitgebracht.

Verdächtig ist nicht, wer nichts hat,  
auch nicht wer wohlgenährt und satt,  
sondern wer plötzlich nicht mehr weiß  
wie dünn manchmal des Lebens Eis  
und wie zerbrechlich jedes Glück...  
und wie's darum ein großes Stück  
von tiefer Selbsterkenntnis wär',  
wenn dankbar doch ein jeder, der  
voll Schaffenskraft am Leben baut,

auch nach dem Schwachen sich umschaute,  
um ihn zu stützen, wo er kann.  
Das wäre wahrhaft wohl getan!

Doch jetzt will ich mit meinem Strahlen  
nicht mehr viel länger euch noch „quälen“,  
denn manchen gibt es in der Tat,  
der solche Selbsterkenntnis hat,  
der eben auch auf seine Weis'  
der Liebe Gottes Ehr erweist  
und hilft, wo er nur helfen kann,  
ganz gleich ob Kind, ob Frau, ob Mann.

Nie wär die Vesperkirch' geraten  
ohne handfeste Liebestaten.  
Drum lasst die Lieb uns weiter üben!  
Zwar Abglanz nur von dem, was drüben  
vollkommen sein wird, ohne Frage,  
und was erhellt doch uns're Tage  
und die, mit denen wir das Leben  
ein Stück geteilt – vier Wochen eben.

Und lasst uns Gottes Liebe trauen  
und unsre Hoffnung darauf bauen,  
dass der, der Wasser macht' zu Wein,  
auch dazu wird im Stande sein,  
dass unser ausgeteiltes Brot  
als Rose blüht, in Liebesrot  
und dass Gott seine off'ne Hütte  
der Liebe baut in unsrer Mitte.

So enden wir in seinem Namen  
auch diese Narrenpredigt. AMEN.

Weitere Sendungen, Informationen, Audios und mehr finden Sie unter:  
<http://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/deutschlandfunk/gottesdienste>  
Facebook: <https://www.facebook.com/deutschlandradio.evangelisch>